

Van der Beken, Alain: *L'Évangile en Afrique, vécu et commenté par des Bayaka* (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin 38) Steyler Verlag/Nettetal 1986; 328 S.

In diesem vom Steyler Missiologischen Institut herausgegebenen Band stellt A. VAN DER BEKEN SJ Gebets- und Erzähltexte vor, die das Ergebnis seiner 15jährigen Bemühungen in der Diözese Popokabaka, Zone Kasongo-Luunda (Bandundu/Zaire) sind, in Gemeinschaft mit der einheimischen Bevölkerung Yaka zu einer Evangelisierungsmethode zu kommen, welche dem Anliegen eines genuin afrikanischen Christentums Rechnung tragen soll.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten, bedeutend kürzeren Teil (53 S. von 328 S.) legt der Autor im 1. Kapitel „Afrikanisierung des Evangeliums oder: Evangelisierung einer afrikanischen Kultur“ dar, wie er seine Mitarbeiter zu originalen Yaka-Erzählungen, zu einem eigenen Stil in der Aktualisierung des Evangeliums und zur Entwicklung inkultrierter Rituale anleitete (15–19). Dabei gibt er der Non-Direktivität in der Methode den Vorrang, so daß an den Texten der Evangelisierungsstand der Autoren ablesbar wird. – Die Texte richten sich in erster Linie an die priesterlosen Gemeinschaften in den ländlichen Außenstationen der Pfarrei Kasongo-Luunda, aus denen auch die Autoren stammen (19). Auf sogenannten Tagungen der Vertrautmachung mit dem Evangelium werden die Verantwortlichen der christlichen Gemeinschaften zum Weitererzählen der Texte und zu eigener Kreativität angeregt (22–24).

Im 2. Kapitel „Der Kampf des Glaubens“ (35–45) setzt sich VAN DER BEKEN mit der Frage auseinander, inwiefern traditionelle Glaubensanschauungen und christlicher Glaube miteinander vereinbar sind oder ob sie notwendigerweise zueinander im Konflikt stehen, indem er das Fallbeispiel und Zeugnis eines Kranken anführt und auswertet. Das 3. Kapitel „Das Christentum angesichts der traditionellen Religionen: Widerstand oder Integration“ führt diese Frage theoretisch fort.

Der zweite Teil des Buches besteht aus 18 Texten der Bayaka, in Kiyaka und französischer Übersetzung abgedruckt und mit Anmerkungen des Herausgebers versehen, in denen er vor allem Sprichwörter und andere traditionelle Elemente der Texte erklärt. Ferner gibt er sparsame Einführungen in die Texte I und II sowie in die Texte X–XIII. – Bei den Texten I–V handelt es sich um die Aktualisierung der Sakramente Ehe, Beichte und Eucharistie, bei den Texten VI–IX um Alltagsgebete, die um die Themen Krankheit, Geburt, Schutz und Segen für Dorfgemeinschaft, Häuser und Werkzeuge kreisen, während die Nacherzählungen der biblischen Themen „Der gute Hirte“ (X), „Das jüngste Gericht“ (XI), „Der reiche Mann und arme Lazarus“ (XII), „Der reiche Mann“ (XIII) Fragen sozialen und ethischen Verhaltens in der gegenwärtigen afrikanischen Gesellschaft anklingen lassen. Text XIV „Gleichnis eines Mannes, der ein Feld rodet und abbrennt und Gleichnis einer Frau, die Erdnüsse pflanzt“ baut auf einer Alltagssituation auf, und die Ausdauer, die zu diesen Arbeiten nötig ist, wird in Bezug zur Mühe gesetzt, die die Verantwortlichen im pastoralen Bereich aufbringen müssen. Die Texte „Die Fußwaschung“ (XV), „Jesus erweckt einen Toten“ (XVI), „Der Tod Jesu“ (XVII) schildern die Person Jesu und sein Leiden und Sterben dramatisch und plastisch. Das Buch schließt mit „Pfingsten“ (XVIII) und einem Appell an die missionarische Aufgabe der gegenwärtigen Gemeinden.

VAN DER BEKEN kommt das Verdienst zu, kontextuelle Theologie im Verein mit seinen Mitarbeitern tatsächlich in der Gemeinde in Angriff zu nehmen und Texte bewirkt zu haben, die zum einen eine dynamische Wirkung in der kirchlichen Praxis vor Ort haben und zum anderen dem Theologen authentisches Untersuchungsmaterial für die Entwicklung lokaler Theologien an die Hand geben.

Pastorale Praxis kann aber nicht auf eine wissenschaftliche Theologie verzichten. Auch wenn VAN DER BEKEN auf die Grenzen seiner Veröffentlichung selbst hinweist (19), kann man ihn nicht von der Verpflichtung freisprechen, seinen fundamentaltheologischen Standort sorgfältiger zu bestimmen. Sonst drängt sich der Verdacht auf, daß er einem Übersetzungsmodell verhaftet bleibt, in dem das Evangelium als supra-kulturelle Botschaft angesehen wird (10), die afrikanische Tradition nicht wirklich ernstgenommen und untersucht wird (vgl. z. B. die Streitfragen um das traditionelle Sünden- und Krankheitsverständnis S. 99/33/34) und es nur um eine „Afrikanisierung“ des Christentums geht, um den Afrikaner aus pastoral-ökonomischen Gründen dahin zu bringen, wohin ihn die früheren Missionare nicht bringen konnten (51), auch wenn gewisse Sätze Originalität und Freiheit als Notwendigkeit in der Evangelisierung herausstellen.

Würzburg

Stephanie Lehr

Gholamasad, Dawud: *Iran – die Entstehung der „Islamischen Revolution“*, Junius/Hamburg 1985; 992 S.

Diese sehr umfangreiche Studie zur Entstehung der „islamischen Revolution“ nimmt unter den zahlreichen Publikationen zu diesem Thema eine herausragende Stellung ein und verdient auch dann Beachtung, wenn man sich an der bisweilen stark an linker Terminologie ausgerichteten Erklärungsweise stört. Der Autor widerspricht nämlich sehr entschieden der These, daß sich die sogenannte „islamische Revolution“ als logische Konsequenz einer in der Šīʿa angelegten Militanz oder als Neubelebung islamischer Werte in Fortsetzung traditioneller Gläubigkeit interpretieren lasse.

Demgegenüber geht er von einer weitgehenden Säkularisierung im Iran zur Schahzeit aus, der sich selbst die Vertreter einer religiös gebundenen Führungsschicht zu beugen schienen (vgl. u. a. 561–563). Die Modernisierung zerstörte die traditionellen Formen des Gemeinwesens, d. h. die Stämme-, Dorf- und städtischen Gemeinschaften und unterdrückte in Form der Despotie zugleich die Ansätze der modernen Kooperationsformen. Angst und Orientierungslosigkeit waren die Folge. Eine nicht zu überbrückende Kluft zwischen Anpassung an die Modernität und Treue zu überkommenen Wertvorstellungen führten zu einer tiefgreifenden Identitätskrise (vgl. die Geschichte 573f.). „Die daraus entstandene psychische Spannung ruft den *Chiliasmus* als eine ‚kollektive Aufbruchsbereitschaft zur Erlangung oder Verwirklichung eines heißersehnten ›paradiesischen‹ Glückszustandes auf Erden‘ hervor. Die Aufhebung dieser Spannung, die auf die Herstellung der *Harmonie* abzielt, ließ das Bedürfnis nach *Integration* als (Re-)Konstitution des traditionellen *Gemeinwesens* entstehen“ (567).

Auf dem Hintergrund dieser Diagnose werden dann die zahlreichen Lösungsvorschläge der einzelnen Gruppen von „rechts“ bis „links“ untersucht. Als Ergebnis kann mit dem Autor festgehalten werden: „Gemeinsam ist allen ideologischen Strömungen eine sehnstichtige Suche nach der eigenen Identität, die ihren Integralismus und damit ihre gemeinsame Aufbruchsbereitschaft zur Herstellung des irdischen Paradieses konstituiert. Die fast deckungsgleichen Vorstellungen vom Ideal der schiitischen Mahdi-Gesellschaft des Khomeinismus, der kommunistischen Ordnung der Linken sowie der ‚tohid-Gesellschaft‘ der Modjahedin und Shariatis dokumentieren die Gemeinsamkeit unterschiedlicher sozialer Gruppen, die sich trotz ihrer differierenden lebensgeschichtlichen Erfahrungen gleichermaßen auf der Suche nach einem Weg zur Aufhebung ihrer durch die Modernisierung entstandenen Identitätskrise befanden. Die jenseits dieser Gemeinsamkeit auftretenden *Differenzen* sind dabei durch die verschiedenen lebensgeschichtlichen Erfahrungen bedingt, die entsprechend unterschiedliche